Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 29-30

Artikel: Elsass-Lothringen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802432

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gutgesinnten ihren Einfluss in der *Volksaufklärung*, so kann die Friedensidee allmählich auch in der *öffentlichen Meinung*, als Sauerteig gleichsam, auf jedes empfängliche Gemüt veredelnd einwirken und bleibenden Segen stiften, bei alt und jung, hoch und nieder. — Neid, Hass und Leidenschaft und andere, tiefere Ursachen der Unzufriedenheit, der Fehden und Kriege werden je länger je ernster und erfolgreicher bekämpft; die Kriege unter wirklich gebildeten Völkern sind zum mindesten nach und nach seltener und die Ermahnungen zum Frieden von seiten der Hohen und Niederen erweisen sich je länger je wirksamer, besonders im verhängnisvollen Augenblick einer nahenden Kriegsgefahr oder einer ersehnten Entscheidung für den Frieden.

Helfen wir alle, Berufene aller Konfessionen und Nationen, also mit, wenn es gilt, der Gotteskraft der wahren Menschenliebe Eingang zu verschaffen in Palast und Hütte, nicht nur am kommenden Fest des Friedens, sondern solange es für uns noch Tag ist!

Elsass-Lothringen.

(Ein Wort an Herrn Fredrik Bajer)

Unser hochverehrter Gesinnungsgenosse, Herr Fredrik Bajer hat unlängst in einem Artikel des „Friede“, der „Nicht einseitig“ überschrieben war, getadelt, dass Freund Unseld von einer „elsass-lothringischen Frage“ nichts wissen will. Ich muss mich nun mit Unseld, wie mit Wirth, Fried und anderen vollkommen solidarisch erklären und behaupte aus vollem Herzen, dass von einer Anregung der genannten Frage bei uns deutschen Friedensfreunden keine Rede sein kann. Diese Anschauung entspringt nicht etwa einem „chauvinisme bête“, sondern ganz vernünftigen Gründen.

Meiner und gewiss der Mehrzahl meiner deutschen Gesinnungsgenossen Ansicht nach kann ein Friedensbund, können die „Vereinigten Staaten von Europa“ sich nur auf Grund der bestehenden Verträge konstituieren. Wenn man anders verfahren wollte, dann würde ein ganz heilloser politischer Wirrwarr entstehen. Denn gesetzt, man wollte eine Revision des Frankfurter Vertrages auf die Tagesordnung setzen, wenn auch nur dabei verlangt würde, die Bevölkerung von Elsass-Lothringen möge sich durch ein Plebiscit für Deutschland oder Frankreich entscheiden — welches Plebiscit wir nicht zu fürchten hätten, so würde man deutscherseits und wohl mit Recht, alle sogenannten Fragen aufs Tapet bringen und wenn dies nicht durch Deutschland geschähe, dann würden jedenfalls die betreffenden anderen Staaten dafür sorgen, nach dem Grundsatze, der gewiss auch international ist: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.“

Italien würde von Frankreich die Zurückgabe von Korsika und von Savoyen und Nizza verlangen. Ersteres haben die Franzosen mit dem Schwerte erobert und letztere beide mussten unfreiwillig an Frankreich abgetreten werden. Belgien könnte und würde vielleicht auch bei einer allgemeinen Vertragsrevision auf Französisch-Flandern Ansprüche machen, Dänemark auf Nordschleswig. Und was könnte erst Deutschland zurückfordern! Sind nicht *ganz* Lothringen, Teile von Burgund, die deutsch-österreichischen Länder, die baltischen Gebiete, von den Niederlanden und der Schweiz ganz abgesehen, ehedem deutsch gewesen. Wenn wir alles das auf Grund einer Revision der Verträge zurückfordern wollten! Und ferner, könnte nicht die polnische Nation eine Rekonstruktion ihres Staates verlangen!

Aber auch von all diesem abgesehen, ist die elsass-lothringische Angelegenheit keine „Frage“ für das internationale Schiedsgericht wie etwa eine „Behrings-“ oder „Samoafrage“. Als anno 1871 Bismarck in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes den Franzosen Elsass-Lothringen wegnahm, da geschah dies nicht aus Eroberungssucht, sondern aus Notwehr. Denn damals hat noch kein Mensch in Deutschland an die Möglichkeit eines kommenden permanenten Friedens so recht glauben können. Man wollte sich sichern und die Grenze des eroberungslustigen Frankreichs zurückschieben. Zweihundert Jahre lang sind unsere westlichen Nachbarn über die ungedeckte Rheingrenze in unser armes Deutschland eingebrochen; zweihundert Jahre hindurch musste unser Land alle Greuel der Kriegszeit durchleben, von der Pfalzverwüstung, nein, vom dreissigjährigen Kriege an bis auf die Eroberungs- und Raubzüge des ersten Napoleons. Und was war uns von den afrikanischen Horden des dritten Napoleons zugedacht, falls sie siegten? Die französischen Blätter von 1870 haben es offen ausgesprochen.

Und wenn man genauer zusieht, dann ist Bismarck noch sehr mässig gewesen. Nicht das ganze, ehedem uns gehörige Lothringen, das die Franzosen erst 1766 — nicht etwa durch Plebiscit, sondern durch einen ganz simpeln völkerrechtswidrigen Hausvertrag — an sich rissen, sondern nur das deutschsprechende mit dem Schutzpunkte Metz nahm er weg; ja, er liess, um den Friedensschluss nicht zu verzögern, vom Elsass sogar das verhängnisvolle trou de Belfort in französischen Händen. Unwillig rief man damals im deutschen Volke aus: „Nun können sie uns doch wieder leicht überfallen“, unwillig war man darüber, dass nicht auch die Höhen der Vogesen, der Sicherheit halber, an Deutschland fielen.

Wenn man Klage erheben will gegen eine falsche und unpolitische Diplomatie, Herr Bajer, so muss man nicht die deutsche von 1870, sondern die europäische von 1815 anklagen. Wenn man damals den Franzosen samt den anderen von ihnen geraubten Ländern auch das Elsass und das kaum fünfzig Jahre von ihnen besessene Lothringen wieder abgenommen hätte, wenn man die Angelegenheit Schleswig-Holsteins, des deutschen Bundes, Italiens, der Niederlande, dem Wunsche der Völker gemäss geordnet hätte — von der Verfassungsfrage gar nicht zu reden —, dann wäre das blutige Unheil von 1830, 1848, 1859, 1864, 1866, 1870 unterblieben.

Nein, die historischen Ereignisse der genannten Jahre sind eine — dreimal leider! — historische Notwendigkeit gewesen. Was die Wiener Kongressfedern ehemals vergaunerten und verpfuschten, hat das blutige Schwert lösen müssen.

Die Tatsachen sind unanfechtbar; an ihnen *lässt* sich nicht rütteln, und an ihren Resultaten *soll* man nicht rütteln.

„Nicht einseitig“, das halten wir deutschen Friedensfreunde Herrn Bajer entgegen, geben ihm den eigenen Ausspruch zurück. *Wir* können nichts dafür, dass Frankreich wegen Elsass-Lothringen so enorm rüstet und uns mit ihm Schritt zu halten zwingt. Und man kann von uns nicht verlangen, dass wir auf Grund einseitiger Revision, weil Revision eines einzelnen — des Frankfurter Vertrags — unser urdeutsches Gebiet Elsass-Lothringen an Frankreich herausgeben, während Frankreich die Gebietsteile anderer Länder ruhig behält und ebenso andere Staaten Teile deutschen Landes besitzen.

Wir verlangen weder die baltischen noch die österreichischen deutschen Lande zurück, wir tasten weder der Niederlande noch der Schweiz Souveränität an; wir wollen bei dem Bestehenden beharren.

Möchten, hochverehrter Herr Bajer, doch die Leiter und einflussreichen Männer der Friedensbewegung endlich zu der Einsicht kommen, dass die deutschen Friedensfreunde die Lösung der grossen Friedensfrage nur auf

dem Boden der bestehenden Verhältnisse für möglich erkennen und dass die stete Behauptung, es existiere eine „elsass-lothringische Frage“, der Friedensbewegung in Deutschland von *unberechenbarem Schaden* ist.

Das muss einmal scharf gesagt werden — von einem langjährigen Arbeiter an unserm gemeinsamen Werke.

Dr. C. Spielmann, Wiesbaden.

Wer hat recht?

(r-Korresp.)

Zur „Naturgeschichte“ oder „Psychologie“ der Friedensfreunde gehört auch deren Einteilung in Pessimisten und Optimisten. Jene sagen unter anderm: „Die Vorträge nützen nichts oder wenigstens nicht viel; man muss der Friedensbewegung Zeit lassen etc.“ Diese dagegen wollten und wollen dem über die Ufer tretenden Flusse wehren, bevor es zu spät ist und das „Offizielle Publikations-Organ“ tatkräftig — an jedem Ort mit 5 oder 10—20 neuen Abonnenten allimentieren, bevor es zu spät ist und dessen Hauptträger der Last erliegen muss. Ob die letzteren in der Wertschätzung der Vortragspropaganda recht haben, wird folgender Auszug aus den „Basler Nachrichten“ selbst unseren pessimistisch angehauchten Lesern bezeugen (Nr. 316, Beilage): „Den Vortrag für diesen Abend (16. November, Hauptversammlung der Sektion Basel) hatte Herr G. Schmid in St. Gallen übernommen. In einstündiger, fliessender, von innerer Ueberzeugung durchglühten Rede sprach er sich aus über die „Neuesten Fortschritte der Friedensbewegung und ihre praktische Bedeutung für Familie, Schule und Staat“. Einleitend kurz die geschichtliche Entwicklung der Internationalen Friedensliga wiedergebend, rückte der Vortragende besonders die neueste Bewegung in ein helles Licht, wonach die Hauptaktion auf die Bestellung und Anerkennungsverschaffung allgemeiner Schiedsgerichte zu legen sei.

Je mehr das Institut der Friedensliga, das internationale Friedensbureau in Bern, die moralische Kraft der Massen hinter sich hat, desto nachhaltender wird es arbeiten können. Und diese Kraft nimmt beständig zu. Zählt doch einzig England über $1^1/_2$ Millionen Friedensfreunde, so dass die Schweiz mit ihren 60,000, wie sie vor 3 Jahren gezählt worden sind, bescheiden in den Hintergrund treten muss und nahezu von Italien erreicht wird. Selbst im Militärstaat par excellence, in Deutschland, gewinnt die Friedensidee, dank einer rührigen Agitation, mehr und mehr an Boden.

Im zweiten Teil seines Vortrages, den wir hier nur lückenhaft skizzieren können, beleuchtete Herr S. namentlich die Aufgabe des Elternhauses, die Kinder durch Beispiel und Ermahnung zur Friedfertigkeit zu erziehen. Ebenso kann die Schule sehr viel leisten, besonders durch einen entsprechend erteilten Geschichtsunterricht. Ueberhaupt sollte die ganze Erziehung darauf ausgehen, die kommenden Generationen statt an kriegerischen, an friedliebenden Ideenkreisen Gefallen finden zu lassen. Welche Segnungen der Weltfriede für die einzelnen Staaten haben könnte, das lehren uns am überzeugendsten die Militärbudgets sämtlicher Kulturstaaten und ihre ins Ungeheuerliche wachsenden Staatsschulden.

Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Etwa 20 neue Mitglieder traten der Sektion Basel an diesem Abend bei.“ — Haben wohl diese energischen Worte der mass- und tonangebenden „Basler Nachrichten“ nicht hineingezündet in die dunkeln Vorurteile von viel tausend Lesern? Und hat nicht *ein* Vortrag dies bewirkt? *L. R. in S.*

Der „Unter-Emmentaler“ (Redaktion H. Niedermann) hat, wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, in einem vorzüglichen Leitartikel „Krieg dem Krieg“ unsere Bestrebungen letzthin ebenfalls tatkräftig unterstützt.

Rundschau.

Deutschland. Der deutsche Verein für internationale Friedenspropaganda, der anno 1874 durch Dr. E. Löwenthal gegründet worden war, hat sich neuerdings rekonstituiert und entwickelt bereits eine energische Tätigkeit.

— Ein Mühlenbesitzer aus dem Oppelner Kreise hat ein neues Militärgewehr erfunden, welches den Schützen angeblich in stand setzt, im Anschlag, ohne abzusetzen, 20 Schüsse in der Minute abzugeben und welches ausserdem eine Vorrichtung enthält, vermöge deren durch Federdruck das Bajonett aufgepflanzt werden kann.

— In Deutschland ist eine neue Militärvorlage in Sicht. Das deutsche Volk kann sich darauf gefasst machen, dass ihm nächstens neue Opfer für das Militär zugemutet werden. Pro 1895 werden 710 Millionen Mark für Armee, Flotte und Militärpensionen ausgegeben, welche Summe durch Zölle, Verbrauchssteuern und Stempelsteuern aufgebracht wurde.

Frankreich. Die Zeitungen berichteten kürzlich, dass in der Hauptstadt Madagaskars 2 Melinitschüsse der Franzosen 52 Hovas getötet haben. Welch' ein entsetzlicher Rückschritt in den Kultur- und Humanitätsbestrebungen unseres Jahrhunderts!

Oesterreich. In *Innsbruck* steht die Gründung eines akademischen Friedensvereins unmittelbar bevor.

England. Der Krieg der Engländer mit dem afrikanischen Stamm der *Aschanti* scheint beschlossene Sache. Dieser Fall zeigt wieder eklatant, wie leicht es gewisse Regierungen mit dem Kriege nehmen. Der Aschanti-König Prembeh hatte sich aufrichtig bemüht, die Differenzen mit England beizulegen. Er schickte zwei Gesandte nach London, die erklären sollten, der englische Ministerresident werde, wie England verlangte, jederzeit in Kumassi, der Aschantihauptstadt, aufgenommen werden. Auch die Erfüllung der anderen Forderungen sollte zugestanden werden, nur wegen der verlangten Freigabe der Einfuhr wollte Prembeh unterhandeln, da er auf die Zölle aus finanziellen Gründen nicht verzichten könne. Trotzdem die Gesandten monatelang in London verweilten, wurden sie vom Kolonialminister nicht empfangen, wohl aber richtete England ein Ultimatum an Prembeh, das dieser unter Hinweis auf die Gesandtschaft zurückwies. England schreitet jetzt zum Krieg, obschon die Abgesandten Prembehs erklärt haben, wenn man ihnen nur ein paar Wochen Zeit lasse, würden sie völlige Einigung erzielen.

Spanien. Auf *Cuba* wütet ein Vernichtungskrieg, in dem übrigens die Aufständischen Erfolg zu haben scheinen. In den letzten Tagen bemächtigten sie sich der Schaluppe „Merceditas“, welche an der Küste von Trinidad als Lebensmitteldepot diente und steckten sie in Brand; ebenso zerstörten sie 500,000 Centner Zuckerrohr durch Feuer. Wieder werden 12,000 spanische Soldaten nach Cuba eingeschifft, so dass bald die ganze spanische Armee auf dem Kriegsschauplatz ist. Weitere 38,000 Mann machen sich marschbereit!

— Das *franco-italienische Versöhnungskomitee* übersandte der spanischen Regierung eine Eingabe mit der dringenden Bitte, zu untersuchen, ob die Ansprüche der Bewohner von Cuba nicht auf gütlichem Wege erledigt werden könnten.

Russland. Ganz haarsträubend und herzzerreissend ist die Behandlung, welche gegenwärtig der Sekte der Duchoborzi (welche keine Kriegsdienste leisten wollen) auferlegt wird. Es wäre an der Zeit, dass die Friedensgesellschaften ernsthaft auf Mittel und Wege sinnen würden, gegen solche Barbarei geeigneten Ortes Einsprache zu erheben.